



Der Patentreiberei

Budapest, 20. Sept. Falls sich die Meldung bestätigt, daß Frankreich die Patente Deutschlands und Oesterreich-Ungarns annulliert, wird Ungarn die gleiche Maßregel verfügen. England hat in Ungarn 3358 Patente, während Ungarn dort nur 288 hat.

Der französische Aufmarschplan

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich der französische Aufmarschplan, der wie folgt lautet:

- 1. Armee, Maubeuge: 1., 2., 3. und 10. Armeekorps.
- 2. Armee, Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armeekorps.
- 3. Armee, Toul: 20., 5. und 8. Armeekorps.
- 4. Armee, Epinal: 13., 12., 17. und 18. Armeekorps.
- 5. Armee, Belfort: 7., 14., 15. und 16. Armeekorps.

Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, besetzt nach dem Durchmarsch durch Belgien Köln und Koblenz und wirft sich den aus Norddeutschland vordringenden deutschen Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee besetzt (1) Metz und wendet sich nach dessen Einnahme gegen Saarlouis und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee bringt in Vordringen ein, besetzt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altkirch und Mülhausen bemächtigen und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Es bleiben uns also nur noch 3 Armeen: die Armee A in Koblenz, die Armee C in Straßburg, die Armee D als Reserve.

Aus diesem französischen Operationsplan geht mit zwingender Beweisstärke hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten.

Kriegsanleihe

Frankfurt a. M., 21. Sept. Jetzt steht die Biffer der Frankfurter Anmelddungen endgültig fest. Insgesamt sind bei der Reichskassendirektion Frankfurt rund 148 Millionen Mark Zeichnungen eingelaufen.

Eben Sedin im Hauptquartier

Berlin, 20. Sept. Der berühmte schwedische Forschungsreisende Dr. Eben Sedin hat sich, wie die Berliner „Neuesten Nachrichten“ melden, auf Einladung des Kaisers ins Hauptquartier im Westen begeben, um sich persönlich von dem Stand der deutschen Sache zu überzeugen und Vorgesandten in seiner Heimat entgegenzutreten zu können. Der Gelehrte, dem ein Militärkraftwagen und Offiziere als Begleiter zur Verfügung gestellt sind, wird später auch den östlichen Kriegsschauplatz besuchen.

Vom Preussischen Landtag

Wie verlautet, wird der Preussische Landtag bereits im Laufe des Oktober eine kurze Kriegstagung abhalten, um Vorschläge zur Lösung von Notständen in einigen preussischen Provinzen zu beraten. Der Landtag wird in eine Beratung des übrigen, aus dem Frühjahr vorliegenden Materials nicht eintreten, sondern sich bis Anfang Januar 1915 vertagen. Die Herbsttagung wird nur wenige Tage dauern. Die für den Oktober angeordneten Sitzungen der Zwischenkommissionen zur Vorberatung des Gemeindefinanzgesetzes, Grundbesitz-, Fischerei- und Fideikommissgesetzes sind abgesagt worden. Diese Materien werden erst nach Beendigung des Krieges wieder beraten werden.

Unmenschliche französische Kriegsführung

Von einem braunschweigischen Weislichen wird der „Braunschweigischen Landeszeitung“ (Nr. 258) berichtet: Es war bei ... als etwa 80 Mann des ... Bataillons des ... Regiments zu weit in die feindlichen Massen eingedrungen waren und dann plötzlich abgeschnitten wurden. Umstellt von allen Seiten, sahen sie ein, daß sie sich ergeben mußten. Sie warfen die Waffen fort und hielten die Hände hoch. Eine französische Abteilung rückte heran, sich ihrer zu bemächtigen, aber statt sie abzuführen, umsprangen sie sie mit höhnischem Jubel und schossen ihnen dann aus unmittelbarer Nähe ins Gesicht und in die Brust. Entsetzlich war das Geschrei der Verzweifelten, die sich dem Tode geweiht sahen, entsetzlich das Wimmern der Sterbenden; aber keiner von jenen Teufeln, die diese Unglücklichen so hinfächelten, hatte Erbarmen; kein Offizier wurde sich dessen bewußt, welche Unmenschlichkeit und welchen gemeinen Frevel gegen das Bölkerrecht man da ausübte. Zwei von der Schar, die weiter rückwärts unter den ersten Bäumen einer ganz kleinen Waldung standen, hatten sich während dieses furchtbaren Hinmordens ihrer Kameraden in ein Brombeerengestrüpp vertrieben können, ein Feldwebel und ein Unteroffizier, aber man durchstöberte das Gebüsch und zog bald die zum Tode Erschrockenen aus dem Dickicht hervor. Mit Entsetzen hörte der Feldwebel auf, als er sah, daß man immer noch kein Erbarmen walten lassen wollte, und im nächsten Augenblick sank er auch schon zu Tode getroffen nieder. Der Unteroffizier lag neben ihm auf dem Gesicht, ob geschossen, ob gestochen, ob umgefallen, man wußte es so wenig wie er selbst, aber einer der Dalunen wollte doch sicher sein, daß er tot wäre, und so stach er blindlings mit dem Bajonett dreimal in den Körper des am Boden Liegenden. Dann stoch er mit den übrigen, da die Deutschen näher rückten.

Aus dem Privatbrief eines preussischen Majors stellt man der „Frankf. Ztg.“ nachstehendes einwandfrei festgestelltes Ergebnis einer militärischen Untersuchung zur Verfügung: „Meine Brigade kommandierte mich gestern ins Vazaret, um über einen Franzosen zu Gerichte zu sitzen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 30er, Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei verurteilten deutschen Soldaten des 1. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bajonett die Augen ausgestochen zu haben. Nach dem Grund gefragt, sagte er ganz ruhig: „Das ist eine Art von Vergeltung wie jede andere.“ Damit war für mich der Tatbestand festgestellt und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erschließen ließ. Gefesselt in K. am 31. August abends. Der Gefreite hieß E. B. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Lat abgeführt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgestochen habe.“

Zurückziehung von Polizeilagern und Ordnungsstrafen.

Der gegenwärtige Krieg hat das deutsche Volk ohne Unterbruch des Standes und der Partei zur einmütigen Erhebung entflammt. Gegenüber dieser gewaltigen Kundgebung nationaler Gesinnung tritt alles zurück, was das Gefühl der Einheit des ganzen Volkes beeinträchtigen könnte und es erscheinen viele Streitfragen des öffentlichen Rechts, mag ihre Klärung in Friedenszeiten noch so bedeutsam sein, in den gegenwärtigen Zeitläuften unwesentlich. Der Minister des Innern hat daher die Verwaltungsbehörden darauf hingewiesen, daß es jetzt von größerem Wert sein müsse, die Einheit der Nation und ihr größtmögliches Streben ungehindert zu lassen, als in unbedeutenderen Einzelfragen dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Demzufolge sind die Behörden ersucht worden, in allen geeigneten Fällen die bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Streitigkeiten dadurch zur erledigung zu bringen, daß die angeforderten, polizeilichen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere Weise die Beteiligten kläglich gestellt werden. Ebenso hat der Minister des Innern veranlaßt, daß die bei dem Oberverwaltungsgerichte anhängigen Ordnungsstrafen und alle sonstigen noch nicht vollstreckten Strafen, die gemäß Paragr. 15 des Disziplinargesetzes gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte seines Ressorts einer vor dem

1. August begangenen Verfehlung verhängt sind, niedergelegt werden. Alle diese der Größe und dem Ernst der Zeit Rechnung tragenden Maßnahmen lassen natürlich nicht die Deutung zu, daß in den betreffenden Einzelfällen der von den Behörden bisher vertretene Rechtsstandpunkt nunmehr aufgegeben ist.

Kleine politische Nachrichten

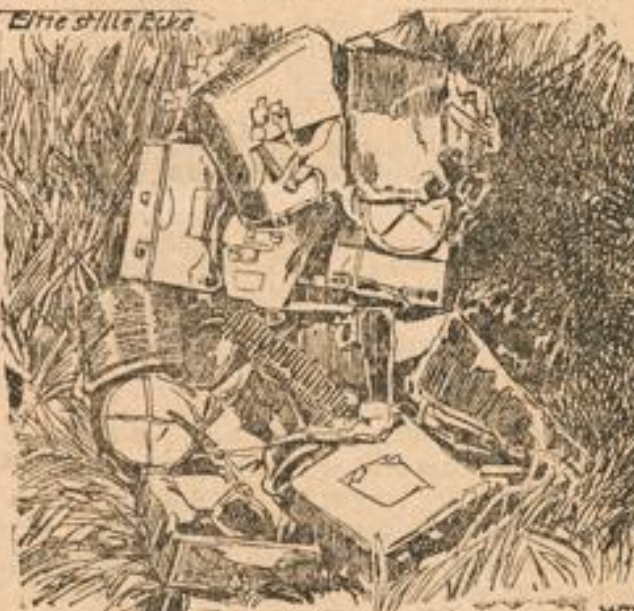
Rom, 19. Sept. Die „Kön. Volksztg.“ erhält folgende Mitteilung: Der Papst empfing heute mittag in feierlichster Weise im Thronsaal den preussischen Gesandten, Erz. von Mühlberg, der sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte. — In Erwiderung auf die Ansprache des preuss. Gesandten, worin derselbe den Wunsch aussprach, die zwischen Preußen und dem Heiligen Stuhl bestehenden Beziehungen möchten sich immer inniger gestalten, drückte Papst Benedikt XV. zunächst seine besondere Befriedigung darüber aus, daß der Kaiser so unverweilt das neue Akkreditiv ausgestellt habe, betonte dann, daß auch seitens der Kurie auf die Pflege guter Beziehungen zur preussischen Regierung Gewicht gelegt werde und daß auch sie ein immer engeres Zusammengehen erstrebe. Darauf lud der Papst den Gesandten ein, in sein Privatbureau einzutreten. Nachher fand der Besuch des preussischen Gesandten beim Kardinalstaatssekretär statt.

Wien, 18. Sept. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Fiume: Neun aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrte Matrosen berichten: Bei Ausbruch des Krieges wurde der Triester Dampfer „Libera Stella“ im Schwarzen Meere von einem russischen Kreuzer angehalten und die Besatzung gefangen genommen. Es waren im ganzen 20 Mann, die später von dem Dafen Eupatoria gefesselt nach Sibirien marschieren sollten. Bei dem Aufenthalt in verschiedenen Städten wurden sie tagelang in schrecklichen unterirdischen Kerker untergebracht. Die Nahrung bestand aus trockenem Brot und unreinem Wasser. Im Gouvernement Cherson wurde ihnen ein Dolmetscher zur Verfügung gestellt. Neun Matrosen, welche die italienische Sprache beherrschten, wurden freigelassen und gelangten unter großen Entbehrungen über Rumänien nach Ungarn. Die übrigen 10 sind nach Sibirien weitergeschleppt worden.

Kriegsbilder aus Frankreich.



Französischer Aeroplan mit Schnellfeuergeschütz.



Von den Franzosen auf der Flucht weggeworfene Ausrüstungsgegenstände.

Kriegsbilder aus Ostpreußen.



Russische Schützengräben bei Ortelburg mit russischen Uniformen und Gewehren.



Ostpreussische Landwehrleute beim Sottieren der russischen Deute in Dohsenstein.

Wie ist unser Heer eingeteilt?

Vielfach haben wir die Erfahrung gemacht, daß über die Einteilung unseres Heeres, die Stärke der einzelnen Abteilungen, die Benennung der Formationen die größte Unwissenheit besteht. Infolgedessen können sich viele Leser kein richtiges Bild machen über die Kriegsbereiche und die Größe der Truppen. Deshalb geben wir hier eine Zusammenfassung unserer Heeresformationen, wie sie die Regel bilden und bitten wir diese aufzubewahren. Die einzelnen Abteilungen kommen hier nicht in Betracht.

1. Die Infanterie.

Die kleinste selbständige Formation (taktische Einheit) ist die Kompanie. Sie zählt im Frieden ungefähr 130, im Krieg 250 Mann, und wird kommandiert von einem Hauptmann. Sie wird in zwei Zügen eingeteilt, welche von Leutnants geführt werden, und die Züge in Korporalschaften, welche Unteroffizieren unterstehen. 4 Kompanien bilden 1 Bataillon. Das Bataillon zählt in Kriegstärke 1000 Mann. Der Kommandeur ist gewöhnlich ein Major oder ein Oberleutnant. 3 Bataillone bilden 1 Regiment. Die Kriegstärke des Regiments ist 3000 Mann. Dazu kommt noch eine Maschinengewehrabteilung, Kommandeur ist ein Oberst. 2 Infanterieregimenter, oft auch mit einem Jägerbataillon bilden 1 Infanteriebrigade. Die Kriegstärke ist 6000 Mann. Der Kommandeur ist ein Generalmajor. 2 Infanteriebrigaden (manchmal auch 3) bilden 1 Division. Die Kriegstärke ist 12000 bis 15000 Mann Infanterie. Kommandeur ist ein Generalleutnant mit dem Prädikat Excellenz. Zur Division gehören noch die Divisionskavallerie (1 Kavalleriebrigade) und 1 Feldartilleriebrigade (2 Feldartillerieregimenter), ferner technische Truppen (Bioniere usw.). 2 Divisionen bilden 1 Armeekorps Kriegstärke 24000 bis 30000 Mann Infanterie. Der Kommandeur ist ein kommandierender General und kann sein General der Infanterie, Kavallerie oder Artillerie. Zu einem Armeekorps gehören dann noch 1 Trainabteilung, technische Truppen, die bei den verschiedenen Armeekorps verschieden sind, je nachdem sie in Festungen liegen oder sonstige Aufgaben zu erfüllen haben. Diese Formationen sind in Bayern: 3 Infanterieregimenter, 4 Bionierbataillone, 1 Eisenbahnbataillon, 2 Telegraphenbataillone, 1 Post- und Kraftfahrtruppenbataillon, 1 Pfliegerbataillon.

2. Die Feldartillerie.

Die kleinste Formation (taktische Einheit) ist die Batterie. Sie besteht aus 6 Geschützen, 100 Mann und den nötigen Pferden und wird kommandiert von 1 Hauptmann; je 2 Geschütze bilden 1 Zug unter Kommando eines Leutnants. Zur Batterie gehören auch die Munitionswagen, 2 bis 3 Batterien bilden eine Abteilung, deren Kommandeur ein Major ist. 2 bis 3 Abteilungen bilden ein Regiment; der Kommandeur ist wie bei der Infanterie ein Oberst. 2 Regimenter bilden eine Feldartilleriebrigade unter Kommando eines Generalmajors.

3. Die Kavallerie.

Die kleinste Formation ist die Eskadron. Sie zählt 150 Mann und Pferde und wird kommandiert von einem Rittmeister. Unterabteilungen sind die Züge und die Batterie, wie die Korporalschaften bei der Infanterie. 5 Eskadronen bilden das Regiment, dessen Kommandeur ein Stabsoffizier ist. 2 Regimenter bilden eine Kavalleriebrigade unter Kommando eines Generalmajors. Man unterscheidet schwere und leichte Kavallerie. Zur schweren Kavallerie gehören die Garde du Corps, Kürassiere, Schwere Reiter und Ulanen; zur leichten Kavallerie gehören die Husaren, Dragoner, Reiter (in Sachsen), Chevau-légers, Jäger zu Pferd.

Im ganzen zählt das deutsche Heer 25 Armeekorps, davon 1 Gardekorps in Berlin, 21 deutsche und 3 bayerische Armeekorps. Ein Armeekorps im Kriege zählt circa 75 000 Mann. Darnach kann man sich ausrechnen, wie groß beiläufig die Zahl der im Feld stehenden deutschen Truppen ist. Dazu kommen noch die Ersatzreserve, die Landwehr und der Landsturm. Die Ersatzreserve ist ebenfalls in Regimentern (Reserveinfanterieregimenter), die Landwehr je nach der Waffengattung ebenfalls nach Regimentern, der Landsturm nach Bataillonen formiert.

An den deutschen Michel

Jawohl, es ist gewesen, die Meinung in der Welt, daß um den deutschen Michel es schlecht sei schon bestellt. Wir aber all besiegen, die Feind' in Ost und West. Wir wollen sie schon kriegen, bis auf den letzten Rest. Nun, Michel, schlag sie alle, schlag feste immer zu. Nach Schluß mit einennmale, sonst hast du keine Ruh!

G. R.

Aus aller Welt

Kassel a. S., 19. Sept. General Martos konnte noch nicht vor das Kriegsgericht gestellt werden, da er behauptet, nicht General Martos zu sein. Ein ihn begleitender russischer Major, der nachweislich auf deutsche Sanitätsbeamte geschossen hatte, wurde vom Kriegsgerichte in Halle zum Tode verurteilt. („Minsk. Neueste Nachrichten“.)

Berlin, 19. Sept. (Wie kommen die Berichte über deutsche Grausamkeiten zustande?) Ein Leser der „Voss. Ztg.“ schreibt diesem Blatte: Wie kommen die Berichte über deutsche Grausamkeiten zustande? In der vor mir liegenden Nummer der „Daily Mail“ vom 12. September findet sich eine kantonelle Aufforderung an die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten, Feldpostbriefe einzusenden, die über britische Heldentaten und deutsche Grausamkeiten zu berichten wissen. Für solche Nachrichten wird das übliche Beilohnonorar bezahlt. „Deutsche Grausamkeiten“ bedeuten also einen guten Nebenverdienst für Tommy Lügenhals.

Berlin, 20. Sept. Eine Mieteverluststatistik stellen jetzt die Hauseigentümervereine in Berlin und den Vororten an. Das Ergebnis der statistischen Aufnahmen wird mit Rücksicht auf die den Hauseigentümern durch den Krieg erwachsenden Verluste und die dadurch bedrohte wirtschaftliche Lage zu einer Denkschrift verarbeitet werden, die zur Inanspruchnahme staatlicher und kommunaler Hilfe den zuständigen Stellen überreicht werden soll. Das Material wird mittels eines Fragebogens gesammelt und umfasst die Anzahl der Mieter, die entweder keine Miete gezahlt haben, weil sie infolge der Kriegsnöte nicht zahlungsfähig sind oder die Kriegstage böswillig ausnutzen wollen oder nur Teilzahlungen geleistet haben; ferner erstreckt sich die Erhebung auf die Zahl der leerstehenden Wohnungen und die Höhe der bisherigen Mietausfälle, sowie auf die Angabe, ob der Hauseigentümer infolge der Mietausfälle in der Lage ist, die Hypothekenzinsen auszubringen. Da die aus Staats- und Gemeindefonds unterstützten Angehörigen der Kriegsteilnehmer nach wiederholten Wahrnehmungen bei den Unterstützungskommissionen unzutreffende Angaben über ihre Mietverbindlichkeiten gemacht und teilweise die für die Miete empfangenen Unterstützungsbeiträge anderweitig verwendet haben, so reichen jetzt zahlreiche Hauseigentümervereine den Unterstützungskommissionen Verzeichnisse der zum Kriegsdienst einberufenen oder aus Kriegsnöten unterstützungsbedürftig gewordenen Mieter unter Angabe der monatlichen Mietbeträge ein, um damit zu erwirken, daß die durch die Kommissionen ausbezahlten Mietbeträge auch an die Hauseigentümer abgeführt werden.

Budapest, 20. Sept. (Wo bleibt Prinz Georg?) „As Ep“ meldet: Nach Erzählungen gefangener serbischer Offiziere Ueberbreitung der Grenze jedoch war er spurlos verschwunden und wurde von niemanden mehr gesehen.

Die verwüstete Riviera

Aus Rom wird gemeldet: Die von der französischen Riviera hier eingetroffenen Italiener erzählen, daß der französische Vöbel in Nizza, Monte-Carlo, Cannes und Mentone haarsträubende Verheerungen angerichtet hat. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebäude werde sicherlich viele Jahre in Anspruch nehmen, sobald der Besuch der Riviera auf Jahre hinaus unmöglich sei.

Frankreichs Finanzklemme

Ueber die schwierige Wirtschaftslage in Frankreich schreibt die 'Information' u. a.: Die ökonomische Krise, die Frankreich durchmacht, ist sehr groß. Ihre Folgen könnten verheerend werden, wenn der Krieg noch in die Länge zieht, ja selbst wenn er siegreich sich solange hinzieht. Die vor dem Krieg zusammengetragenen Ersparnisse sind schon jetzt fast vollständig aufgebraucht. Nach dem Krieg wird an die meisten Türen der Bürger, Arbeiter und des Mittelstandes das Elend klopfen.

Ein Holländer im deutschen Militärlager

Im 'Rotterdamisch Nieuwsblad' vom 29. August finden wir folgendes Stimmungsbildchen von einem Holländer, das unsere Leser interessieren dürfte: Als der Krieg ausbrach, waren die Kinder meines Onkels in den Ferien, und ich machte mich bereit, sie heimzuholen. Am Sonntag, den 9. August, fuhr ich morgens 5 Uhr von Berlin ab und kam nach vielem Umstreifen endlich bei etwa 50 Meeresmeilen über Wilhelmshöhe nach Treftha. Hier erscholl es: 'Alles ausreigen!' Wie ich nun ein Glas Limonade trinken gehen wollte, hielt mich ein Posten wegen meiner Sprache als Ausländer an. Er brachte mich zum Regimentskommandeur. Dieser untersuchte meinen Paß, und als er sah, daß ich Holländer war und meinen Reisepaß vernommen hatte, sagte er: 'Sie sind für uns kein Feind, Sie sind unser Freund, und weil Ihre Landsleute so schön für die vertriebenen Deutschen sorgen, will ich Ihnen das verzeihen. Wir müssen doch an Weilburg vorbeifahren, also fahren Sie mit uns.' Er wies mir darauf ein Abteil für Offiziere an. Erst bekam ich allerlei Erfrischungen und dann ein Lederbuch, aus dem ich aus voller Brust mitsang. Mein Leben lang habe ich noch nie so viel gesungen! Kurz, aber herzlich war der Abschied in Weilburg. Mit frohlichem Händedruck und einem 'Auf Wiedersehen!' schieden wir. Das war die schönste Reise, die ich je gemacht habe. Und wenn ich auch 41 Stunden von Berlin bis Weilburg brauchte, ich würde gleich nochmals 41 Stunden lang fahren, wenn ich's mit so wackeren Kriegern zusammen tun dürfte. Wenn nur meine Landsleute wüßten, welch ein Heldengestirb diese deutschen Truppen befeht! Unvergesslich sollen mir der Frohsinn und die Vaterlandsliebe bleiben, womit sie alle ohne Unterschied gegen den Feind ziehen. Bewundernswert sind auch der Humor und die Kameradschaft, die alle zusammenhängt. Für uns Deutsche ist es erfreulich, solche Schilderungen in neutralen Blättern zu finden. Hoffentlich tun sie ihre guten Wirkungen.

Nachen, 21. Sept. Die Fahrbeamten der Aachener Kleinbahn ließen ihre Kautionen in Kriegsanleihen zu je 100 M umwandeln, wodurch sie 25 000 M auf die Kriegsanleihe zusammenbrachten.

Bermischtes

Das Weißbuch ins Spanische übersetzt. Das kaiserliche Amt hat der Handelskammer mitgeteilt, daß das Weißbuch über die Entstehung des europäischen Krieges bereits ins Spanische übersetzt worden ist. Auch ist für die Verbreitung dieser Uebersetzung in Spanien und den südamerikanischen Staaten Vorkehrung getroffen worden.

Deutschland in Frankreich. Von großem, allgemeinem Interesse dürfte für die Leserschaft eine kurze Mitteilung sein, welche wir im Regensburger Marienkalender für 1915 Seite 159 finden, weshalb wir dieselbe hier wiedergeben: Die Franzosen hören es sehr ungern, daß sie in wirtschaftlicher Beziehung viel von den Deutschen abhängen. Und doch ist es so, wie ihnen ihr Landmann, der Ingenieur Viktor Cambon, recht mutig vorhält. Er zeigt ihnen anschaulich, welche unangenehme Folgen für Frankreich eintreten müßten, wenn Deutschland seine Handelsbeziehungen zu Frankreich plötzlich unterbrechen würde. Zunächst müßte man die Hochöfen an der Ostgrenze Frankreichs ausgeben lassen, denn sie sind auf Saarbrücker Kohlen angewiesen, da die belgischen und englischen Bergwerke zu weit entfernt sind. Die französische Metallindustrie müßte das sehr empfindlich spüren. Dann würden die Automobilfabriken Frankreichs gründlich in Verlegenheit geraten, da sie 90 Prozent ihres Benzols vom Bochumer Stahlwerk beziehen. Die Marineverfertiger müßte man schließen, denn die wichtigsten Kraftmaschinen, welche die neuen französischen Fahrzeuge bauen helfen, kommen aus Düsseldorf. Fast die sämtlichen elektrischen Apparate der französischen Kriegsschiffe kommen aus Berlin. Sofort würde auch das französische Pulver wieder unzuverlässig werden, da das neue Stabilisierungsmittel, das Diphenglamin, aus Höchst bezogen wird. Auch auf die französische Handelsmarine würde das plötzliche Aufhören der Handelsbeziehungen zu Deutschland von unangenehmem Einfluß sein, denn mehrere Schiffsgesellschaften lassen ihre großen Dampfer in Stettin bauen. In der Ausrüstung der französischen Militärschiffe würde eine empfindliche Störung eintreten, da doch auf der ganzen Welt nur eine einzige Fabrik, nämlich die in Ludwigshafen, das Rot des Ledes herstellt. Ebenso würde die Beschaffung neuer guter Armeegewehre eine heisse Frage werden, da alle im Gebrauch befindlichen Gewehre bisher aus Jena bezogen wurden. Und womit sollten in der Feldküche die berühmten deutschen Konserven ersetzt werden? Schließlich müßten die Franzosen auch auf den Bau neuer Panzerkollone verzichten, denn der Stoff, womit man die Ballonhüllen dichtet, wird nur in Bitterfeld und Leberkuhn hergestellt.

Die Kamarilla

Bestroman von Leo von Torn.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Sprechen wir davon lieber bei Tage, Erzelenz, sagte sie lächelnd. Ein sonntags aussehendes Bild trieb ihm das Blut in die Schläfen. Dann wurde sie ernst. Habe ich Sie recht verstanden worhin... Sie meinen, ich hätte geklopft... Allerdings. Zweimal. Ich kann mich unmöglich geirrt haben. Dann ist es hier nicht geheuer, mein Freund, — oder wir leiden beide an jenen Wahnvorstellungen, die die Schlaflosigkeit mit sich bringt. Dabei Sie vor einigen Minuten laut gesprochen haben? Das ich nicht wüßte. Es war mir, als wenn eine Stimme, die der Ihren ähnlich ist, gerufen hätte: 'Stückland ist nicht zu retten!' Der General schaute über sich auf und schied mit den Fingern der Rechten über die Stirn. Das — das ist seltsam. Ich hatte im Halbschlummer ein Gefühl — ein wenig erschütterndes — das genau diese Worte an mich gerichtet hat. So werden Sie eben selbst gesprochen haben. Das ist doch klar. Gewiß. Eine andere Erklärung gibt es nicht. Woran haben Sie gedacht, als Sie jene Worte hörten, Maria Wajitschowna? An Sie und Ihre Aufgabe. Das ist doppelte Falschheit, murmelte der General vor sich hin. Das klingende Nachen der schönen Frau weckte ihn aus seinem Brüten. Man merkt, neckte sie, solch eine schrecklich lange Wahnfahrt macht nicht nur aus Frauen hysterisch. Lassen wir auch dieses Thema fallen. Es ist nicht zuträglich — um Mitternacht im flüchtigen Cyren. Was ich Sie fragen wollte, Julian Stepanowitsch, — wie denken Sie sich, daß das Abenteuer, welches uns zusammengeführt hat, auslaufen wird? So Gott will — glücklich, Gräfin. Glück für mich, denn der Geist der schönsten, der verehrungswürdigsten Frau winkt, die die Erde trägt. Ein rosiges Haut färkte ihre Wangen. Sie verzog schmelzend den Mund in dem zarten, runden Lindergeächel. Sie denken wieder weiter, als meine Frage reicht. Ich habe Ihnen offen ausinandergesetzt, wie es um mich steht — daß ich nicht frei bin, sondern die Gattin eines Schurken, der unter dem Verdachte der Spionage gefesselt ist und mich ohne Mittel

Es wäre interessant, wenn Sachverständige zu diesen Mitteilungen ihr Urteil abgeben würden. Wenn sie stimmen, so müßten sich die Folgen wohl bald bemerkbar machen.

Ein Land ohne Volk. Der Kriegsberichterstatter der 'Köln. Ztg.' hat eine Autofahrt von Trier nach Reims gemacht. Den letzten Teil der Fahrt auf französischem Gebiet schildert er u. a. wie folgt: Wir haben oft lange Wege ganz einsam. So einsam, daß wir, namentlich auf Strecken, wo Wald oder Busch uns dicht umgab, oder wo wir durch langgestreckte Dörfer dahinschliefen, Karabiner und Pistolen fest in die Hand nahmen. Aber bald ließen wir sie wieder sinken, denn und hier möchte ich nur den Eindruck einer etwa zweitägigen Fahrt zusammenfassen, der mir einzig unauslöschlich sein wird: denn das ganze ganze Land war — leer! In dieser unabsehbaren Folge durchzogen wir Dorf auf Dorf. Teils waren sie umkämpft gewesen und daher zerstört, in den leeren Fensterhöhlen wohnte das Grauen; teils waren sie ganz unversehrt. Die weißen Häuschen, die hier in Reihen dicht beieinander stehen und den Ortshäusern vielmehr den Anblick einer kleinen Stadt als den einer Dorfschaft nach unserer Art geben, schimmerten freundlich in der Sonne; die Blumen der Gärten nickten in den Spalieren, die Säulen liefen über die Straßen, aber keine Menschenseele war zu erblicken. Wir fuhrten Stunden und Stunden zwischen unabermessenen Ackerfeldern dahin, zwischen grünen durch Hecken abgetrennten Grassäckchen, auf denen Kühe weideten und Pferde, aber kein Ackerer und kein Dikt war zu sehen. Allmählich wird das zu dem seltsamen, löstündigen Eindruck, den man sich vorstellen kann. Das ganze nördliche Frankreich, soweit unsere Truppen darüber hingegangen, ist von seinen Bewohnern geräumt zu sein. Natürlich, man hat die Leute nicht getötet, sondern sie mußten geflohen sein. Und wir hörten es später auch in Reims, wohin sie beispielsweise in großen Mengen zusammengeflohen waren, daß es so gewesen, und zwar, daß es überall die Maires der Dörfer gewesen seien, die die Bevölkerung beismoren hätten: 'Flieht, flieht, die Deutschen bringen euch sonst alle um.' Die französische Regierung selbst scheint die Anweisung dazu gegeben zu haben. So war denn fortgelaufen, was legend laufen oder fahren konnte, und nur ein paar uralte Frauen oder gebrechliche Greise, die sich von ihrem Haus nicht trennen wollten oder konnten, waren zurückgeblieben, und ihr gelegentlicher Anblick machte den Eindruck der spärlichen Verlassenheit nur noch stärker. Man stelle sich das doch nur einmal vor: ein ganzes blühendes Land, nicht etwa eine Wüste, mit allen Zeichen einer schönen, hochentwickelten Kultur, mit den überall sichtbaren Zeugen reichen, arbeitsamen, wohlgeordneten Lebens, und keine Menschenseele darin! Die Stühle vor den Türen der Wohnungen und der 'Cafés' leer, der Dorfbrunnen raucht unbenuzt, die Uhr auf dem Kirchturm ist nicht aufgezogen. Zuerst merkt man es gar nicht, weil alles in Ordnung ist: erst allmählich kommt einem das Seltene zum Bewußtsein. Scharflich ist es in den Orten, wo die Hölle der Schlacht darüber hingegangen ist, die verdrängten Tiere zu sehen. Die Kühe haben den Eindruck wohl schon wieder vergessen und trotten dumm und neugierig durch die Straßen. Die Pferde sind meist noch schön und galoppieren davon. Nur ein junges Fohlen kommt hier und dort heran und sucht freundlichsüchtig eine Annäherung. Am ergreifendsten sind die verwaiseten Hunde, deren Erinnerung wohl am meisten vom Schrecken bewahrt. Versetzt und verängstigt blicken sie sich in den Gärten und Wäldern, oder sie sitzen ratlos und wie mit verwunderten Augen am Wege, als suchten sie vergeblich eine Erklärung für das erste Grauen. Sie, die ganz auf den Menschen angewiesen, sind am schlimmsten daran. Wenn die französische Regierung tatsächlich diese allgemeine Flucht veranlaßt hat, so hat sie wohl töricht gehandelt. Die Ernte verdirbt jetzt auf dem Acker, und man stelle sich vor, welche ein Bierwurm und ein Glend in der Zone herrschen muß, wohin die Leute nun geflüchtet sind; also in dem Girtel vor unseren Armeen. Wie müssen sie dort auch dazu beitragen, daß die geschlagenen Armeen ihres Landes es nach schwerer haben, wieder in Ordnung zu kommen. Erwähnt werden muß noch, daß unsere Truppen, wie ich inzwischen gehört, bei ihrem Weitervordringen fast überall die Dörfer nicht nur verlassen, sondern auch schon vollkommen ausgeräumt vorhanden, großenteils unter wüster Zerstörung des Dausrats, jedoch nicht nur die Inassen selbst ihr Eigentum mitgenommen haben, sondern daß systematische Zerschüttern angeordnet sein oder Plünderungen wohl auch französischer Truppen selbst stattgefunden haben müssen.

Ein Bild aus den Tagen von Amiens. In dem Christianiablatte 'Tidens Tegn' schildert der norwegische Berichtserhalter Phillip Gibb mit ergreifenden Farben den traurigen Wäldung des französischen Seeres und der flüchtenden Bevölkerung zu dem das schnelle Vordringen der deutschen Truppen sie in der Gegend von Amiens zwang. 'Militärschiffe mit kleinen Gruppen französischer Offiziere kamen den Weg entlang gefahren, und dann kamen einzelne Bataillone und das zwischen Bauernwagen und Karren mit Habseligkeiten allerlei Art, Kinder auf Wäldern, die große Klafte an ihre Maschinen gebunden hatten, Frauen, an deren Kleider sich kleine Kinder kammerten. Die Nacht nahte, die Dämmerung froh über Frankreichs Gesilde und Wege, das Kriegsgewühl hob sich in noch drohenderer und mühsamer Gestalt. Wenige Minuten vor Mitternacht war es, als dieser Karren die Straße nach Amiens erreichte. Es war ein langer trauriger Zug, zusammen mit dem Ambulanzwagen mit den Toten und Sterbenden, mit Wagnern voller Sättel und anderer Utensilien, und mit Soldaten, die tödlich ermattet dalagen, so todmüde, daß sie nicht ein Glied zu rühren vermochten. Und dieser Zug zog nun durch

und ohne Ausweispapiere in Wäldern hat sitzen lassen. Sobald ich in Moskau eintrafe, werde ich die Trennung betreiben, und dann — bleiben Sie sitzen, bitte! Ich verbiete Ihnen, sich mir zu nähern! Sie sind grausam, sagte er mit lebender Stimme, sich aber gehoriam auf seinen Sitz nieder. Was also wollen Sie von mir wissen? Die Täuschung, daß ich Ihre Gemahlin bin, hat sich kaum in den asiatischen Dreyen aufrecht erhalten lassen, — geschweige denn, wenn wir auf europäisches Gebiet kommen. Sie wissen, daß ich vollkommen allein stehe, daß ich niemand habe, der sich meiner annehmen, mich gegebenenfalls legitimieren könnte. Gleichviel, ob Gattin oder nicht — an der Seite des Generals Beslogorski sind Sie legitimiert, Maria Wajitschowna. Dazu bedarf es keiner besonderen Ausrede. Nur eine Frage noch geklärt Sie mir — eine, die mir die ganzen Tage am Herzen genagt hat und der ich bisher nicht Ausdruck zu geben wagte: Was ist Ihnen der junge Großfürst Piotr Pawlowitsch, von dem man mir erzählt, daß er in Ihrem Hotel aus- und eingegangen ist? Für einen schlächtigen Moment senkten sich ihre Augenwimpern über — aber nur, um die rosigten Nägel ihrer Hände zu betrachten. Dann schüttelte sie den Kopf und sah mit strahlendem Lächeln zu ihm herüber. Ich freue mich dieser Frage, General, obwohl sie einen Schatten von Beleidigung für mich enthält. Der verlotterte Knabe — um Gotteswillen, was haben Sie? Hören Sie nicht? fragte Julian Stepanowitsch erblickend, indem er sich erhob. Nichts. Das Rattern und Stofen des Juges — Es war eben, als wenn die ängere Tür ins Schloß gefallen wäre. Das ist doch unmöglich! Sie sagte dem General, der auf den dunklen Gang hinausgetreten war. Die Tür ist geschlossen. Wer sollte auch! Dem Personal ist verboten, ohne Ruf den Wagen zu betreten. Ueberzeugen Sie sich, daß die Tür geschlossen ist. Sie ist geschlossen — jetzt. Es kann auch eine der Sinnestäuschungen gewesen sein, an denen diese merkwürdige Nacht so reich ist, bemerkte Beslogorski mit dem verunglückten Versuch, zu scherzen. Numerisch ist es besser, wenn ich meine Kappe an mich nehme. Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick. Maria Koralin betrat allein ihren Abteil. Sie war froh dieses Zwischenfalles, da er ihre Zeit ließ, bezüglich des Großfürsten eine bessere Erklärung zu suchen, als der Augenblick ihr eingegeben

die stummen Schwärme der Flüchtlinge, die ihm mit schlaffen, karrten Augen folgten. Da kam ein Kürassier, das Haupt tief auf die Brust niedergebunden, hinter sich zog er sein Pferd, das so müde und gebrochen war, daß es den Reiter nicht mehr zu tragen vermochte. Noch mehrere andere Kavalleristen kamen mit ebenso ausgepumpten Tieren, und Infanteristen, von denen viele den Kopf verbunden hatten, kammerten sich hinten an die Wagen, indes sie wie Nachtwandler weiter stolperten. Die Laternen am Wege warfen ihre flackernden Lichter auf bleiche Gesichter mit starrenden Augen und auf Karren, auf denen verbundene menschliche Gestalten zusammengedrückt lagen. Man hört kein 'Vive la France!' von den Leuten am Wege — diesen Leuten, die sonst so bereit zu freudigen Jubeln sind, wenn sie Soldaten vorbeimarschieren sehen. Sie wußten alle, daß dies ein Rückzug war, und das Bewußtsein davon war erlösend als die Nachtstille. Die Wagen mit Lebenden und Toten humpelten davon, die Soldaten saßen schlaf vor sich nieder, keiner von ihnen blickte nach Freunden oder Bekannten in dem Schwarme aus. Es war ein Zug von Kriegsbrüdern. Die Männer wanderten über die nächtlichen Straßen wie lebende Leichen, schlaftrunken von tödlicher Müdigkeit, und die armen Tiere humpelten davon, ausgepumpt und gebrochen, immer in Gefahr, hinzuzurufen, um sich nie wieder aus dem Staube des Weges zu erheben.

Heinrich Langwerth von Simmern

\* Wie bereits kurz mitgeteilt, ist der frühere westfälische Reichstagsabg. Freiherr Langwerth von Simmern dahingegangen. Mit ihm sinkt ein Mann ins Grab, dessen politische Tätigkeit heute am Lebendenden nicht übersehen werden darf, der auch unsers Reichs eine kurze Würdigung verdient, weil er einen großen Teil seines Lebens in Estville zubrachte, weil er überhaupt mit dem Rheingau eng verknüpft war. Freiherr von Simmern war einige Jahrzehnte hindurch eine einflussreiche Persönlichkeit in der Deutsch-hannoveranischen Partei. Man muß ihn als einen typischen Neopresbiterianen des niederländischen Adels bezeichnen.

Der Verschiedene hat sein Leben beschloffen, in einer Zeit, da ein Weltbrand entsetzt worden ist. Er hat zweifellos an seinem Lebensabend noch einmal das Neue beiseite lassen, was er Jahre vorher in Wort und Schrift verkündete. Zu einer Zeit, als man in Ausland noch einen guten Freund der Deutschen sah, hat er offen erklärt, daß von Rußland her uns die größte Gefahr drohe und daß wir gegen dieses Ungeheim zuerst die Waffen erheben müßten. Zwar war er der Ansicht, daß wir nur mit Hilfe Englands den Kampf siegreich bestehen könnten. Nun hat der Verschiedene es erlebt, daß wir nicht nur gegen Rußland das Schwert aus der Scheide ziehen, sondern auch England und Frankreich als Feinde haben. Freiherr von Simmern konnte eben damals die gewaltige Entwicklung Deutschlands nicht voraussehen, die uns heute in die Lage versetzt, den Kampf gegen drei Fronten aufzunehmen.

Für die innere Politik waren dem Verschiedenen hohe ideale Gesichtspunkte maßgebend. Daran ergab sich, daß ihm vielfach der reale Maßstab abhanden kam. Bekanntlich schloffen sich die gewählten Wähler der Zentrumspartei als Hospitanten an. Nur dadurch war es ihnen möglich, nicht zu vollständiger Einflußlosigkeit verurteilt zu sein; es ist auch sicher, daß die Deutsch-hannoveranische Partei aus dieser Verbindung weit mehr Vorteile als Nachteile gehabt hat. Freiherr von Simmern trat, als er 1880 gewählt wurde, nicht in dieses Hospitantenverhältnis ein. Verschiedene Gründe veranlaßten ihn dazu. Besonders war er der Meinung, daß es für einen überzeugten Protestanten nicht möglich sei, sich der politischen Vertretung des katholischen Volkstums anzuschließen. Er lehnte sich in der letzten Zeit sehr an die Nationalliberalen an. Dadurch aber fehlte ihm zu sehr der Reiz, sich für seine politische Tätigkeit. Auch entstanden ihm reichliche Schwierigkeiten bei seinen eigenen Parteigenossen. Deute kann ihm das Zeugnis nicht verweigert werden, daß er ehrlich, bemüht war, das Beste zu erreichen. Aber er konzentrierte seine Kraft auf einen verlorenen Posten. Esehrt den Verschiedenen, wenn er unerbittlich an seinem einstigen Herrscherhause festhalten hat. Er hat gekämpft, daß dieselbe Stimmung auch bei seinen Landsleuten nicht aussterben werde. Darin sah er sich getäuscht.

Freiherr Langwerth von Simmern hat einen großen Teil seines Lebens in Estville zugebracht. Er nahm außerordentlich diese gelegene Landschaft und erzählt in seinen Lebenserinnerungen, von all dem mit großer Dankbarkeit, was ihm Nassau gegeben hat: gegen nassauische Schulmeister und gegen Wiesbaden. Er habe gegen diese Stadt eine Antipathie gehabt und sie niemals ganz überwinden können. Er konnte es nie abwarten, bis er wieder im Rheingau war. Mit den Katholiken hätte er und seine Familie sehr gut gekonnt. Der Vater wie die Mutter nahmen oft und gerne an dem katholischen Gottesdienste in Estville teil. Der katholische Geistliche der Stadt Estville sei ein köstlicher Gast in dem Simmerndischen Hause gewesen.

Sehr interessant sind die Schilderungen, die Freiherr von Simmern über den Krieg von 1870 entwirft. Auf der Rheingauer Seite folgte ein Eisenbahnzug mit Truppen dem andern. Tiefe waren in einer so zuverlässigen Stimmung, daß man glaubte an den Sieg der deutschen Waffen beinahe durch die Betrachtung wieder erstickt worden wäre, daß ein solches Uebermaß doch auch nichts taue. Häufig laud man an den Wagnern die Worte: 'Gizna nach Paris!' mit Kreide angeschrieben. Halb

hätte. Sie stand abgewandt von der Tür, die weißen Zähne gruben sich in die Unterlippe während des Nachdenkens.

Als sie sich umwandte, sammelte sie mit einem Schreckenslaute zurück.

Der General stand in der Tür. Wädhel wie der Tod. Die Augen traten ihm aus den Höhlen. Die Hände, die Arme, mit denen er die Wapen an sich presste, flagen so heftig, daß der ganze Körper sich schüttelte.

Hören Sie —" rief er heiser hervor. Der Reichen und Wunder gesehen immer mehr. Ich vermilie meine Waffe. Als ich den Abteil verließ, hat sie neben der Wapen gelegen. Das weiß ich so gewiß, als Sie vor mir stehen — der Revolver ist fort.

Mein Gott — er wird heruntergefallen sein! Haben Sie die Rippen durchsucht?

Ich habe alles durchsucht und — — —

Eine scharfe Kurve, welche der Zug soeben in rasender Fahrt nahm, brachte beide ins Schwanken. Die Gräfin fiel auf ihr Lager, während der General in den Gang hinausgeschleudert wurde. Gleich darauf von dort her ein erschütternd, aufgedeuter Ruf — dann eine starke Zugluft, die fall in den offenen Abteil wehte.

Als Maria Koralin auf den Gang hinausgärtzte, sah sie, wie die ängere Tür eben ins Schloß gedrückt wurde.

Der General war verschunden.

Gelend viel sie seinen Namen — aber es antwortete nichts als das einformige, rhythmische Stofen der Räder.

III.

Das Glodenpiel der Christ Geburt-Kirche kündete die flinke Morgenstunde, als der Wagen des Ober-Polizeimeisters und Stadtpräsidenten von Moskau beim Palast der Polizeiverwaltung am Tverskoi Boulevard vorfuhr.

Der Diener sprang ab und stellte sich vor die Pferde. Schaulente hasteten aus dem dunklen Portal und umringten den Wagen — so, daß sie diesem den Rücken aufzehrten. Ein anderer Trupp bildete in derselben Weise Spalier bis zu der erleuchteten inneren Treppe.

Auf ein diskretes Zeichen des Aufsehers, der diese Vorichtsmaßregeln mit scharfem Auge überwacht hatte, verließ der Gewalthaber der Kremlstadt, Andrei Andrejewitsch Welgen, das Gefährt und eilte ins Haus.

Der kleine Mann mit dem Sperbergesicht und den nervös blinzelnden Augen war in den besten schiedsteier Laune. Den unterwürfigen Gruß des Beamten, der die Tür des Arbeitszimmers vor ihm aufrauf, erwiderte er nicht mit einem Blick

'Staatsrat Welgen?'

aber kamen auch die Stegesschiffen. Soviele rasch auf einanderfolgende Siege hatte denn doch wohl keiner erwartet. Die Worte passen auch für die gegenwärtige Zeit.

Der Berichtedene hat für den Rheingau immer ein warmes Herz gehabt. Sobald es ihm die Zeit erlaubte, — besonders in früheren Jahrzehnten — wohnte er hier auf seinen Besitzungen. Als Besucher größerer Weinberge hat er auch an der Wingertrage lebhaften Anteil genommen. Dankbar wird man sich noch lange seiner Mildtätigkeit erinnern und in ihm einen Mann verehren, den ein hoher Idealismus auszeichnete.

### Aus der Provinz

g. Sonnenberg, 20. Sept. Gestern nachmittags ereignete sich dahier ein beauerlicher Unglücksfall. Der Wagen einer Bombenfabrik überfuhr das 4jährige Mädchen der Familie G. Reichfus. Der Tod war sofort eingetreten.

Eltville, 21. Sept. Zur projektierten Umwandlung unseres Stadtnamens schreibt man der „Rhein. Ztg.“: „Eltville, diese war betriebsame und ebenso sehr durch schönen Weinbau wie durch ihre prächtige Lage am hohen Rheinstrom ausgezeichnete, auch geschichtlich bedeutende Stadt, einst Hauptort des Rheingaus, soll nach einer Zeitungsmeldung beschlossen haben, ihren echt-deutschen Namen Elfeld wieder anzunehmen. Vor etwa 110 Jahren wurde Elfeld französisch und in Eltville umgetauft. So ganz schlimm war es freilich um Eltville nicht bestellt, denn die älteste Benennung war lateinisch, Alta villa (an Alta riva, jetzt Altrip, südlich von Mannheim, erinnern), das später in Eltville überging. Doch ist nicht zu leugnen, daß der Name durch einen scheinbar französischen Schwanz verunstaltet ist, und da man nach dem Sprichwort auch den bösen Schein meiden soll, kann man der Stadt nur begrüßend, wenn sie jene Umtaufung vornimmt. Eine ganz unerhörte Umwandlung ist es übrigens nicht, da schon das Ortsverzeichnis für die Reichspost die Verneinung „Elfeld, siehe Eltville“ enthält. (Das doppelte l wäre allerdings überflüssig, wie die Namen Elberfeld, Elsfeld beweisen.) Nebenbei wird noch der Uebelstand beseitigt, daß der Ortsfremde nicht weiß, soll er das schließliche e nach deutscher Art aussprechen oder dem französischen Anschein gemäß verschlucken. Also Elid auf zu Elfeld!“

Schlangenbad, 21. Sept. Das Wildbad Schlangenbad gewährt verwundeten Kriegern freie Bäder. Der heilsame Einfluß der dortigen Quellen für heilende Wunden und Verwundungen ist bekannt und hat dem kleinen schon gelegenen Tannusbadort zu Ruhm gebracht. Die Gemeinde Schlangenbad bittet Kurgäste und Freunde um Mittel zur Verpflegung kranker Krieger.

Radesheim, 20. Sept. Der hiesige Beamtenverein hat durch einstimmigen Beschluß 3000 Mark als Kriegsspende bewilligt und zur Verfügung gestellt.

Oberlahnkreis, 21. Sept. Auf mehrfaches Verlangen findet Mittwoch, den 23. September, von morgens 9 Uhr ab, auf dem hiesigen Marktplatz ein Zweifelharmarkt statt. Käufer und Verkäufer werden zu regem Besuche eingeladen.

Pratz, 21. Sept. Das dreijährige Töchterchen des Landwirts Peter Krenper fiel in eine mit Wasser gefüllte Badewanne und ertrank.

Wetzlar, 21. Sept. Dienstag, den 22. Sept., findet dahier der alljährliche Rindvieh- und Schweinemarkt statt. Auftrieb von 7-9 Uhr vormittags. Ursprungs- oder Gesundheitszeugnisse sind vorzulegen.

Wilmberg a. d. R., 21. Sept. Bei der hiesigen Reichsbanknebenstelle wurde für die Kriegaanleihe ein Betrag von 2 1/2 Millionen Mark genehmigt.

Von der Lahn, 20. Sept. Zu der Sensationsmeldung, daß die Engländer 70 000 Sticks aus Indien auf den europäischen Kriegsmarktplatz und zwar nach Frankreich schaffen wollten, wo sie gegen die deutsche Armee kämpfen sollen, teilt uns ein gegenwärtig einberufener Landwehrmann, der Gefreite Bernier aus Elz bei Wilmberg an der Lahn, mit, daß er die Sticks aus eigener Anschauung kenne. Er habe bei der 9. Kompanie des 4. Divisionellen Infanterie-Regiments den Chinakrieg gegen die Boxer mitgemacht und die Sticks gründlich kennen gelernt. Diese seien zwar große, schlank gewachsene Leute, doch kämpften sie ohne jedes Interesse und man könne ihnen auf Schritt und Tritt eine große Gleichgültigkeit gegen die Sache, für die sie von den Engländern ins Feld geschickt würden, anmerken. Die deutschen Truppen hätten, wenn eine Sticks-Weisung von einem Patrouillier zurückgekehrt sei, die Stereotype Redensart gebraucht: Meldung der Sticks: Vom Feinde wissen wir nur. Eine Stunde darauf seien sie dann regelmäßig auf Boxerbanden gestoßen. Sie hätten einfach zum Gespött gedient. In ihren Augen wären sie Schlafmützen gewesen. Wenn den Deutschen keine anderen Feinde entgegengestellt würden, dann bräuchte es ihnen um den Sieg nicht bange zu sein.

6. Dörfel, 21. Sept. Mehrere junge Leute aus Dörfel wollten gestern in einem Kahn den auf einem Schiffe vorbeifahrenden verwundeten Soldaten Erfrischungen und Liebesgaben überbringen. Bei diesem Liebeswerk kenterte der Kahn, sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Der 22 Jahre alte Arbeiter Heinrich Rink aus Dörfel ertrank. Seine Leiche wurde bald darauf geborgen.

h. Vom Main, 21. Sept. Die Leitung des Rhein-Mainischen Verbandstheater's beschloß die Einstellung des Unternehmens. Die Künstlerkraft des Theaters ist durch diese Maßnahme in eine missliche Lage geraten.

h. Frankfurt a. M., 21. Sept. (Die abgelehnten Kriegsschweine.) Ein Antrag der städtischen Lebensmittel-Versorgungskommission auf Bewilligung von 106 000 M für den Ankauf von 1000 Schweinen wurde von der großen Kriegskommission abgelehnt. Die Schweine sollten bei den gegenwärtigen billigen Preisen abgeschlachtet und als Gefrierfleisch aufbewahrt werden. Nach Abzug aller Unkosten hätte das Pfund Fleisch im Verkauf 75-80 Pfg. gekostet. Die Kriegskommission lehnte den Antrag aber mit der Begründung ab, daß mit dem Gefrierfleisch ein zu großes Risiko verbunden sei und daß 1000 Schweine bei dem großen Fleischbedarf Frankfurts nichts zu bedeuten hätten.

Frankfurt a. M. (Eisenbahnbetriebskompanien.) Sonntag fuhr wieder gegen 200 Eisenbahner vom Hauptbahnhof nach Hanau, um dort eingekleidet und weiter nach Frankreich und Belgien befördert zu werden. Hier stießen sie zu den bereits in Feindesland befindlichen Eisenbahnbau- und Betriebskompanien, die den Eisenbahnverkehr aufrecht erhalten, nachdem die zerstörten Strecken von ihnen wieder hergerichtet worden sind. Bis jetzt sind etwa 10 000 deutsche Eisenbahner in Frankreich, Belgien und Rußland tätig.

Mainz, 20. Sept. (Kriegsrekrutur.) In das Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 88 in Mainz werden noch Kriegsrekrutur eingestellt.

### Auszug aus der Verlustliste

Oberst und Kommandeur Ludwig Wilhelm (Frankfurt-Biebrich, Feldart.-Reg. Nr. 63) — tot.  
Leutnant und Regimentsadjutant Hans Schroeder (Wiesbaden, Inf.-Reg. Nr. 67) — tot.  
Oberleutnant d. R. und Bataillonsadjutant, Dr. Max Zimmer, Regierungsrat (Wiesbaden) — tot.  
Kanonier Karl Beil (Erbenheim) — tot.  
Gefreiter d. R. Karl Speith (Wiesbaden, 80er) — tot.  
Benjamin Rosenkoff, Lehrer, (Wiesbaden) — tot.  
Walter Poths (Wiesbaden) — tot.

### Auszeichnungen

Das Eisene Kreuz wurde verliehen:  
Prinz August Wilhelm, dem 4. Sohn des Kaisers. (Da er alle seine Söhne dem Kaiser die höchste Kriegsauszeichnung erworben.)  
Hauptmann d. R. und Kompanieführer, Polizeikommissar Hermann Mann (Wiesbaden, Inf.-Reg. Nr. 28).  
Offiziersstellvertreter Dr. W. Glahn (Biebrich, Inf.-Reg. Nr. 80).  
Leutnant und Regimentsadjutant Hans Schroeder (Wiesbaden, Inf.-Reg. Nr. 67).

### Aus Wiesbaden



Für die Zwecke des „Roten Kreuzes“ sind bei uns weiter eingegangen:  
G. K. 20 M.

Für Ostpreußen gingen weiter ein:  
Ungeannt 3 M. Maria, Elisabeth I und Elisabeth II 50 Pfg.  
Waldschmidt, Barer, Kilmannhausen, 5 M.

### Personalien

Herr Dr. Erwin Sessler, ein Wiesbadener, ist zum Privatsekretär des Gouverneurs von Belgien, Herr. v. d. Goltz, ernannt worden.

### Liebesgaben

Vaterländische Betätigung der Schülerinnen am Lyzeum II. Bis jetzt hat das Lyzeum II insgesamt Arbeiten im Werte von über 300 Mark angefertigt und zwar: 280 Taschen, 270 Paar Pulswärmer, 100 Paar Socken und verschiedene Kleinigkeiten; für die kurze Zeit eine anerkennenswerte Leistung.

### Eisenbahnverkehr

Von diesen Tagen ab sind wieder verschiedene neue Züge eingelegt worden, deren Fahrplan wir nachstehend wiedergeben:  
Frankfurt-Mainz-Koblenz. Vom Dienstag, 22., an fährt ein Schnellzugpaar zwischen hier und Koblenz in folgendem Plane: ab Frankfurt Hauptbahnhof 8.00 Uhr früh, ab Mainz 8.42 Uhr, an Koblenz 10.18 Uhr; ab Koblenz 11.03 Uhr vormittags, ab Mainz 12.42 Uhr, an Frankfurt 1.20 Uhr nachmittags. Die Schnellzüge führen 1.-3. Klasse.  
Frankfurt-Wiesbaden. Infolge weiterer Einlegung von Lokalfahrten die Züge Frankfurt-Wiesbaden ab Dienstag, 22., wie folgt: ab Hauptbahnhof 6.38, 8.58, 10.56 Uhr vormittags, 12.38, 1.58, 2.30 (Schnellzug), 2.40 (Schnellzug), 4.36, 6.36, 7.36, 8.36, 10.56 Uhr nachmittags.  
Frankfurt-Straßburg. ab Frankfurt 6.40 Uhr abends nach Straßburg über Worms-Ludwigshafen. Ferner ab Frankfurt 8.30 Uhr abends nach Ludwigshafen über Worms.  
Frankfurt-Leipzig-Berlin. Von heute ab auf weiteres wird ein Schnellzug Frankfurt-Leipzig mit 1.-3. Wagen-

klasse eingelegt. Frankfurt Hauptbahnhof ab 1.22 Uhr nachmittags. Der um 1.30 Uhr abgehende Schnellzug nach Berlin bleibt bestehen.

Frankfurt-Damburg. Vom 22. September ab wird ein Schnellzug Frankfurt-Damburg-Altona, abgehend um 8.38 Uhr abends, zur Beförderung kommen. Der Zug fährt einen Schlafwagen bis Altona.

### Residenz-Theater

Wir haben schon vor kurzem darauf hingewiesen, daß die Lage der deutschen Theater in der gegenwärtigen Zeit keineswegs beneidenswert ist. Das Publikum verhält sich reserviert und glaubt für den Theaterbesuch die von früher her gewohnten Beträge nicht mehr aufwenden zu dürfen. Der Theaterdirektor aber ist in eine unangenehme Situation gebracht. Auf der einen Seite ist der Besuch gering, schwinden die Einnahmen, und auf der anderen Seite hält er sich verpflichtet, im Interesse der Bühnengestalten, die sonst brotlos wären, die Spielzeit zu bestimmen. Es wäre bringend zu wünschen, daß der sozialen Maßnahme, die Arbeitslosigkeit eines ganzen Standes zu verhüten, vonseiten des Theaterpublikums mehr Würdigung entgegengebracht würde. Wir leben in einer ersten Zeit und genau so wie vor hundert Jahren, ist auch heute die Bühne jenes Institut, das uns am besten über die Räte des Lebenslehrt und neue patriotische Begeisterung wecken kann. Man sieht ja an dem leuchtenden Gesicht der verwundeten Soldaten, welches Lebensfreude die Bühne ist. Sie zu unterdrücken sollte darum in diesen Tagen nicht vergessen werden.

Das Residenztheater hat uns eine Novität des Wiesbadener Schriftstellers Wilhelm Flober gebracht. „Die Eisene Zeit“ behandelt in drei Akten die Ereignisse von 1804-1815, führt uns also in Jahre, die mit der Gegenwart große Ähnlichkeit haben. Der Text wird veranschaulicht durch eine große Anzahl von Lichtbildern nach Entwürfen des Professors Janz in München. Das Werk ist sehr anpruchlos. Es vermag aber trotzdem in der Gegenwart stimmungsvoll zu wirken. Die gute Darstellung, an der hervorragend die Herren Deutschländer, Barad, Willner-Schönan, Hom und Deug, sowie Frau Theodora Borst beteiligt waren, fand lebhafteste Anerkennung bei dem verhältnismäßig zahlreichen Publikum.

Den zweiten Teil des Programms beherrschte Spangenberg-Konseratorium, das seine bewährtesten Gesangskräfte zur Verfügung stellte. Das Publikum wurde nun warm, was sich in wiederholten Hervorrufen der Gesangskräfte äußerte. Zuletzt kam der heitere Teil zur Geltung: „Ein blauer Teufel“, Galspiel des Herrn Max Barhammer. Auch diese Nummer fand außerordentlichen Beifall, sodaß alles in allem der Abend als sehr genussreich bezeichnet werden kann.

### Führt alles Goldgeld an die Reichsbank ab!

Je mehr Goldgeld der Reichsbank aus dem Verkehr zufließt, um so leichter wird sie ihre wichtige Aufgabe während des Krieges erfüllen können. Die Reichsbank, die Vereinsbank und der Vorkaufverein erlassen einen Aufruf, in dem sie die Geschäftsführer und die Privaten auffordern, alles in ihrem Besitze befindliche Goldgeld bei öffentlichen Kassen gegen Papiergeld umzutauschen. Um dieses Umtausch zu erleichtern, werden die drei genannten Banken in den nächsten Tagen Beamte oder Vertrauensleute in alle Geschäfte, Hotels und Wirtschaften usw. entsenden, die das vorhandene Goldgeld sogleich gegen Papiergeld umzuwechseln. Hoffen wir, daß diese mühevollen Arbeit guten Erfolg hat.

### Fahrradmarder

Ein Liebhaber für fremde Fahrräder treibt in unserer Stadt sein Unwesen. Bei der Polizei sind 7 Fahrräder als gestohlen gemeldet; es handelt sich dabei um die Marken: Wanderer, Rod-Truppen, Anhaltina, Weil und Raumann's Germania. Vor Kauf wird gewarnt. Näheres zu erfahren bei der Polizei, Zimmer 4, wofelbst auch zweckdienliche Angaben über den Verbleib der Räder gemacht werden können. Es ergibt aber auch an die Fahrer die Mahnung, ihre Räder nicht so sorglos vor dem Hause stehen zu lassen.

### Russinoizen

Königliche Schauspiel. Im Interesse einer geregelten Wertung des Publikums bittet die Intendantur, die 1. Rate des Abonnementsgeldes, unter Vorlage der Benachrichtigungsliste, in der nachstehenden Reihenfolge vormittags von 9 bis 1 Uhr an der Kasse des Königlichen Theaters (in der Kolonnade) einzuzahlen. Die Anmeldebüro:  
1200 bis 1400 am 23. September

### Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Arier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

21. September 1914.  
Das Ergebnis der Kriegaanleihe ist ein überaus glänzendes, und hat alle Erwartungen übertroffen. Bekanntlich hatte das Reich beabsichtigt, von dem Kriegskredit von fünf Milliarden Mark nur den für die nächste Zeit nötigen Betrag durch eine Anleihe zu beschaffen. Es hatte zu diesem Zweck 1 Milliarde Mark Reichsschatkassenausweisungen und einen vorläufig noch nicht begrenzten Betrag Reichsanleihe, der aber vermutlich ebenfalls von 1 Milliarde ins Ausmaß genommen war, zur Zeichnung aufgelegt. Die folgenden gezeichneten Beträge sind bis jetzt festgesetzt: 1 Milliarde 200 Millionen Schatzkassenausweisungen und 2 Milliarden 940 Millionen Reichsanleihe, insgesamt also 4 Milliarden 200 Millionen Mark. Dieses Zeichnungsergebnis ist noch kein end-

„Martel seit einer Stunde, Erzellens.“  
„Er soll kommen.“  
Der Polizeimeister warf den Pelz über einen Sessel und die Kammerfrau darauf. Er war in großer Uniform mit allen Orden. Die telefonische Meldung seines Abreisens hatte ihn aus einer fester glänzenden Gesellschaft abgerufen, die nirgendwo in der Welt so lustig und dauerhaft sind, wie in Moskau. Er benetzte die vom Wein gerötete Stirn und die Schläfen, auf denen die Wurzeln wie Bindfäden hervortraten, mit klärischem Wasser. Dann legte er die Hände auf den Rücken und schritt verdrossen auf und nieder.  
Auch als der Staatsrat unter tiefer Verbeugung eintat, unterbrach Andrejewitsch seine Promenade nicht. Raum, daß er lächlig aufschaute.  
„Was bleibt also wirklich dabei, daß wir uns mit dieser in-jamen Geschäfte zu befassen haben?“  
„Leider, Erzellens.“  
„Das ist aber doch sinnlos!“ brauste der kleine Herr auf, indem er die Arme in wider Weste emporwarf und noch bestiger aufschrie. „Was geht uns hier der General an. Er ist nach Petersburg zurückgegangen. Ich denke, wir haben genug zu tun mit unseren eigenen Angelegenheiten! Man braucht nicht erst nach Asien zu reisen, um von den anarchoischen Huthunden angefallen zu werden! Das haben wir zu Hause beinahe! Goltz der Teufel, ich mag mich nun einmal nicht mit der Sache abgeben!“  
Der alte Staatsrat zog die Schultern hoch und wiegte bebauernd das schneeweiße Haupt.  
„Es wird nichts helfen, Erzellens.“  
Mit einer Feierlichkeit, die den Präsekte ruhig machte, entnahm er dem mitgebrachten Aktensackel ein Papier.  
„Ein Telegramm — — aus Barskoje-Selo — —“  
„Was — —!“  
„Aus Barskoje-Selo, Erzellens. Von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Herrn in Berlin — unter Umgehung des Geheimen Kabinetts — an die Polizeibehörde in Moskau.“  
Andrejewitsch Melzow hatte die Depesche an sich genommen. Die sonst in ewiger Unruhe blinzeln Augen schauten groß und starr auf das Papier. Er las — und las immer wieder. Es war so still in dem hohen Zimmer, daß man das Ticken der Uhr unterscheiden konnte.  
Endlich schaute der Präsekte auf und pfliff leise durch die Zähne. Dann trat er an seinen Schreibtisch. Als er sich — tief aufatmend — dort niedergelassen, ging in seinen Jagen eine Veränderung vor. Das Müde und Uebermüdete, die verbroffene Erregung wichen vollkommen. Jede Muskulatur, jedes Glied-

den des spizen Vogelgesichtes straffte sich. Alles an ihm lauernde Ruhe und Spannung.  
Nachdem er auf den Knopf einer elektrischen Klingel gedrückt, schrie er mit Bleistift einige Zeilen, die er dem eintretenden Beamten übergab.  
Dieses Telegramm an den Eisenbahnminister in Petersburg wird unverzüglich besorgt. Ferner wünsche ich vom Generalgouvernement verständigt zu werden, sobald kaiserliche Dohheit dort eintreffen. Meinen Wagen schicken Sie nach Hause. Er soll gegen acht Uhr am Ausgang zum Leontjewskij Prospekt wieder vorfahren.“  
Andrejewitsch Melzow lehnte sich in seinen Sessel zurück und hief auch den Staatsrat Platz nehmen.  
„Also bitte“, sagte er kurz und trocken, indem er die Arme verschränkte und das Kinn in die Hand stützte.  
„Zunächst, Erzellens, habe ich die auffällige Tatsache zu berichten, daß der General trotz gründlichen Nachhagens nicht gefunden worden ist. Nach Angabe der Hauptzeugin — jener Frau, die Herr von Beslogorsky als seine Gemahlin ausgegeben und in seinem Sonderwagen mitgeführt hatte — ist der Ueberfall gegen zwei Uhr nachts geschehen. Der Zug hat sich um diese Stunde auf der hundertvierzig Werst langen Strecke zwischen Moskva und Limposoje befunden. Da die Frau aber vorläufig noch der Tat in erster Reihe verdächtig ist, hat man sich auf diese Strecke nicht beschränkt, sondern von Kuzn ab nachgesucht, wo der General vom Zugführer noch lebend gesehen worden ist. — bis Kurgan, wo die Meldung erfolgte.“  
„Und es ist nichts entdeckt worden?“  
„Nichts, als ein Stück Silber, das wohl als Geldstück eines Fuchses, einer Schreibunterlage oder dergleichen gebildet haben mag, und ein Schlüsselschloß aus grauem Nicker.“  
„Dem General gehörig?“  
„Es ist das anzunehmen, da der zweite Schuh in dem Wange vor den Weiten des Schlagenwegs gelegen hat.“  
„Und wo sind die Schalen gefunden worden?“  
„Etwa achtzig Werst vor Limposoje.“  
„Das würde sich also beden mit der Angabe der — — wie nennt sich die Frau?“  
„Maria Wassilijewna Koralkin.“  
Der Präsekte fraute seine Stirn, wobei er unruhig vor sich hin blinzelte. Dann rühte er in den Schultern auf.  
„Was ist nun in der Sache bisher geschehen?“  
„Der Zug ist bereits in Kurgan polizeilich besetzt und der betreffende Wagen versiegelt worden. Der Zug führte im ganzen nur achtzehn Passagiere. Raport sind dreizehn in Präsektin“

in Ufa, Samara und Nischan aufgestiegen, auf ihren Stationen aber sofort in Haft genommen worden. Die übrigen befinden sich auf dem Neuen Kursk-Niwogorod-Bahnhof.“  
„Was sind das für Leute —“  
„Ein Armeefeldarzt und ein Handlungsreisender, die beide nach Petersburg wollen —“  
„Auden?“  
„Jawohl, Erzellens. Sie protestieren lebhaft dagegen, daß man sie zurückhält, und wollen die Behörde für den ihnen erwachsenden Schaden verantwortlich machen.“  
Ein satirisches Lächeln umspielte die tief eingesenkten Rundwinkel des Präsekten.  
„Die werden hier bleiben. — Weiter.“  
„Sobann ein älterer, anscheinend kranker Kaufmann aus der Cholenskaja hierseht — mit seinem Diener. Ich lasse bereits Erkundigungen über ihn einziehen. Und endlich die Frau —“  
„Was weiß man von ihr?“  
„Bisher nicht mehr, als was sie selbst angegeben hat. Erzellens. Sie behauptet die Gattin eines Grafen Koralkin zu sein, der wegen Spionageverdachts aus Moskau flüchtig geworden ist. General Beslogorsky hat sie unter keinen Schutz gestellt und ihre Papiere an sich genommen, die nun mit denen des Generals verschwunden sind.“  
Andrejewitsch Melzow erhob sich.  
„Ja, werde die Untersuchung persönlich leiten. Alle Berichte und Protokolle sind mir zu übergeben. Ferner verfüge ich folgendes: Der Zug wird nach Petersburg nicht weiter geführt. Er soll unverzüglich in seinem ganzen Besande auf ein totes Geleise umrangiert und unter strengster Bewachung liegen bleiben. Niemand darf ihn betreten.“  
„Leider ist das bereits geschehen, Erzellens —“  
„Was — —! Wer hat es gewagt?“  
„Oberst Rogatenko, der Flügeladjutant Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürst-Gouverneurs.“  
„Und das haben Sie zugelassen?“  
Unter dem flammenden Blide des Vorgesetzten trat der Staatsrat unwillkürlich zurück und zog den Kopf so tief zwischen die Schultern, als wenn er einen Schlag befürchtete.  
„Ich habe es nicht hindern können“, stammelte er. „Der Oberst war bereits vor Eintreffen des Zuges an der Bahn und hat ein Handfährten des Generalgouverneurs vorgezogen, das ihn berechtigte, eine erste Untersuchung der Wagen vorzunehmen. Er hat das nur ganz flüchtig besorgt. Ten versiegelten Wagen beispielsweise, auf den es doch hauptsächlich ankommt, hat er nicht öffnen lassen.“

gültiges, da einige Teilergebnisse noch ausstehen. Um diesen Erfolg voll zu würdigen, darf man nicht den Maßstab anlegen, wie in Friedenszeiten bei kleineren Anleihen, die ja auch oft um ein Vielfaches überzeichnet wurden. Es fehlte zunächst, da die Börsen geschlossen waren, die Möglichkeit, andere Papiere zu verkaufen, um auf die neue Anleihe zu zeichnen. Hierfür boten die von der Darlehnskasse gewährten, dankenswerten Beleihungserleichterungen nur teilweisen Ersatz. Da der aufgelegte Betrag nicht feststand, mußte jeder Zeichner von vornherein damit rechnen, daß ihm der bezeichnete Betrag voll zugeteilt werden konnte. Spekulative Zeichnungen und Zeichnungen von höheren Beträgen, als man tatsächlich anzulegen beabsichtigte, waren dadurch fast gänzlich ausgeschlossen. Umso mehr kann man mit dem Ergebnis zufrieden sein. Nach den bisherigen Mitteilungen scheint namentlich die große Zahl kleiner Zeichnungen aufzufallen, die auch eine gute Klaffierung der Anleihe verbürgt. In Frankfurt a. M. sind etwa 138 Millionen, in Wiesbaden ungefähr 60 Millionen Mark gezeichnet worden.

Am Gegenatz zu der so glänzend bewiesenen, finanziellen Stärke Deutschlands erscheint die finanzielle Lage Frankreichs neuerdings im ungünstigsten Licht. Die im Juli zu 91. — Prozent aufgelegte, französische Anleihe von 800 Millionen Francs, deren Kurs inzwischen auf 82. — gefallen war, ist bei Kriegsausbruch nur zum Teil vollbezahlt gewesen. Weitere Einzahlungen haben dann vollständig gefehlt. Die Regierung sieht sich nun genötigt, diese Anleihe, deren Zinssfuß dreieinhalb Prozent beträgt, zum Zeichnungspreis zurückzunehmen und dafür eine fünfprozentige Kriegsanleihe anzubieten. Man scheint sich nicht viel Erfolg davon zu versprechen, da gleichzeitig 2 Millionen Pfund Sterling Schwagewechsel nach London begeben wurden, ein Zeichen, wie dringend der Geldbedarf in Frankreich ist. Ende August wurden zwei neue Moratoriumsdekrete erlassen, die sich auch auf Kuponzahlungen und Rückzahlung von Schuldverschreibungen beziehen. Neuerdings hat sich herausgestellt, daß französische Banken schon seit Ende Juli nicht nur Chefs von Deutschland, sondern auch von Belgien und von neutralen Ländern nicht mehr zahlten. Das vollständige Unterbleiben von Ausweisen der Bank von Frankreich erklärt man jetzt damit, daß dieses Institut sein Geld nach London verbracht habe. Aber auch für England, das die von Russland und Japan zur Kriegsführung benötigten Gelder aufbringen muß, scheint sich die finanzielle Lage schwierig zu gestalten. Die englische Regierung hat abermals einen Betrag von 15 Millionen Pfund Sterling Schwagewechsel aufgelegt. Es sollen zwar 47 Millionen Pfund gezeichnet worden sein, es wurde aber nicht bekanntgegeben, welche Bedingungen von den Zeichnern geboten wurden. Bei der in England üblichen Art der Zeichnung, wo nämlich der Zeichner, in der Regel große Banken, selbst die Bedingungen festlegen, zu welchen er sich bereit erklärt, einen Teil der Anleihe zu übernehmen. Man nimmt auch an, daß England durch den Geldbedarf seiner Kolonien, deren Einkünfte durch das Stoden des Handels große Einbußen erleiden, in verstärktem Maße in Anspruch genommen wird.

Der Devisenmarkt hat zum Teil infolge der Erschwerung des Verkehrs auch mit neutralen Ländern ein Anziehen der Kurse, namentlich für Auszahlungen in Amsterdam zur Folge gehabt. Ausländische Noten sind entsprechend im Kurse gestiegen, mit Ausnahme der österreichischen, welche eine Abschwächung erfahren. Wir sind jetzt in der Lage, sämtliche ausländischen Banknoten und Wechselnoten an unserer Kasse zu günstigen Kursen umzuwechseln. Da infolge der Mobilisierung des Geldmarktes sich jetzt hier und da Anlagebedürfnis zeigt, auch manche Leute den Zeichnungstermin für die Kriegsanleihe verpaßt haben, andererseits aber, seitdem die Börsen geschlossen sind, wenig Gelegenheit zum Ankauf von Anlagepapieren geboten ist, machen wir darauf aufmerksam, daß wir mündelsichere vierprozentige Schuldverschreibungen der Kassanischen Landesbank Lit. 3 und 26. Ausgabe jetzt zum Kurse von 98. — Prozent, ferner reichlich mündelsichere, vierprozentige Rheinprovinz-Anleihen älterer Serien zum Kurse von 96. — Prozent abgeben, beides courtagefrei und provisionsfrei.

Literarisches

Der goldene Flug und andere Märchen von Vater Ambros Schupp S. J. Bilder von Fritz Bergen. 1.—4. Laufend. 134 Seiten. Klein Okt. Preis gebunden in Original-Einband 1 Mk. 50 Pf.

Aufruf

zur Kontrollversammlung des gedienten Landsturms im Landwehrbezirk Wiesbaden.

Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller Waffengattungen (d. h. alle gedienten Leute vom 39. Lebensjahr anwärts), auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hatten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Reklamation Zurückgestellten.

Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

Wiesbaden-Stadt.

In Wiesbaden, Hof des Bezirkskommandos, Vertommstraße 3, Garde-Infanterie und Provinzial-Infanterie, Garde-Jäger und Provinzial-Jäger und Schützen (mit Ausnahme der Dekonomiehandwerker, Hächsenmacher und Kranenträger).

Jahreskl. 1895—1900 (Einstellungsjahr) am Montag, 28. Sept., vorm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1894 (Einstellungsjahr) am Montag, 28. Sept., nachm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1893 (Einstellungsjahr) am Dienstag, 29. Sept., vorm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1892 (Einstellungsjahr) am Dienstag, 29. Sept., nachm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1891 (Einstellungsjahr) am Mittwoch, 30. Sept., vorm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1890 (Einstellungsjahr) am Mittwoch, 30. Sept., nachm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1889 (Einstellungsjahr) am Donnerstag, 1. Okt., vorm. 8 Uhr.

Garde-Kavallerie und Provinzial-Kavallerie:

Jahreskl. 1893—1900 (Einstellungsjahr) am Donnerstag, 1. Okt., nachm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1889—1892 (Einstellungsjahr) am Freitag, 2. Okt., vorm. 8 Uhr.

Garde-Feldartillerie u. Provinzial-Feldartillerie.

Jahreskl. 1893—1900 (Einstellungsjahr) am Freitag, 2. Okt., nachm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1889—1892 (Einstellungsjahr) am Samstag, 3. Okt., vorm. 8 Uhr.

Garde-Fußartillerie u. Provinzial-Fußartillerie.

Jahreskl. 1893—1900 (Einstellungsjahr) am Montag, 5. Okt., vorm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1889—1892 (Einstellungsjahr) am Montag, 5. Okt., nachm. 8 Uhr.

Garde-Pioniere und Provinzial-Pioniere.

Jahreskl. 1889—1900 (Einstellungsjahr) am Dienstag, 6. Okt., nachm. 8 Uhr.

Verkehrstruppen (Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschifftruppen).

Jahreskl. 1889—1900 (Einstellungsjahr) am Dienstag, 6. Okt., nachm. 8 Uhr.

Garde-Train und Provinzial-Train, ferner Militärwäcker und Kranenträger.

Jahreskl. 1893—1900 (Einstellungsjahr) am Mittwoch, 7. Okt., vorm. 8 Uhr.

Jahreskl. 1889—1892 (Einstellungsjahr) am Mittwoch, 7. Okt., nachm. 8 Uhr.

Küringen, Bredenheim, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Nebenbach, Personal, Oberfähnrichmiede, Fähnrichmiede.

Jahreskl. 1889—1900 (Einstellungsjahr) am Donnerstag, 8. Oktober, vorm. 8 Uhr.

Sonstige Mannschaften (Feuerwerker, Zeugfeldwebel, Bahnamsteiger, Waffenschmiede, Waffenschmiede, Waffenschmiede).

Jahreskl. 1889—1900 (Einstellungsjahr) am Donnerstag, 8. Oktober, vorm. 8 Uhr.

meißergerbiller, Hächsenmacher, Hächsenmacher-Gehilfen, Dekonomiehandwerker, Arbeitssoldaten. Jahreskl. 1889—1900 (Einstellungsjahr) am Donnerstag, 8. Okt., nachm. 8 Uhr.

Marine, (Matrosen-Division, Werst-Division, Torpedo-Abteilung, Matrosen-Artillerie, Minen-Abteilung, Seebataillon. Jahreskl. 1889—1900 (Einstellungsjahr) am Freitag, 9. Okt., vorm. 8 Uhr.

Wiesbaden-Land.

In Flörsheim a. Main

(Platz am Main, neben dem Bahnhof „Zum Hirsch“) am Montag, 28. September 1914, vorm. 11 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Flörsheim, Tiefenbergen, Godesheim, Weißbach und Wader.

In Hochheim a. Main.

(Platz am Schulhof) am Dienstag, 29. September 1914, vorm. 11 Uhr.

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Hochheim a. M., Dellenheim, Massenheim und Ballau.

In Nebenbach.

(Signalweg Nebenbach-Niederhauhausen nächst der Station Kuringen-Nebenbach):

am Mittwoch, 30. September 1914, vorm. 10 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Kuringen, Bredenheim, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Nebenbach, Naurod, Nordenscheid, Wildbach.

In Dieblich a. Rhein.

(Auf dem Kasernehof der früheren Unteroffizierschule):

am Donnerstag, 1. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1891 aus Dieblich a. Rh.,

am Freitag, 2. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1892—1894 aus Dieblich a. Rh.,

am Samstag, 3. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1895—1900 aus Dieblich a. Rh. und sämtliche Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Schierstein a. Rh.

In Dopsheim.

(Vorderer Schulhof an der Reugasse):

am Montag, 5. Okt., 1914, vorm. 9 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Dopsheim, Frauenstein und Georgensborn.

In Erbenheim.

(Schulhof, Taunusstraße 11):

am Dienstag, 6. Okt. 1914, vorm. 9 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Erbenheim und Bierstadt.

In Sonnenberg.

(Platz am Rathaus):

am Mittwoch, 7. Okt. 1914, vorm. 9 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 Sonnenberg und Rimbach.

Rheingau.

In Eltville a. Rh.

(Platz westlich der Turnhalle):

am Montag, 28. September 1914, vorm. 9 1/2 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Eltville und Erbach.

am Dienstag, 29. September 1914, vorm. 9 1/2 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Dieblich, Reudorf, Nieder- und Oberwalluf, Nauental.

In Oesfisch.

(Platz am Rhein):

am Mittwoch, 30. September 1914, vorm. 11 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Hallgarten, Dattenheim, Mittelheim, Oesfisch und Winkel.

In Geisenheim.

(Marktplatz):

am Donnerstag, 1. Oktober 1914, vorm. 10 1/2 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Geisenheim, Johanniberg, Stephanshausen.

In Rüdesheim.

(Hof der neuen Schule):

am Freitag, 2. Oktober 1914, vorm. 11 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Eibingen, Kullhausen, Rüdesheim.

In Lorch.

(Platz am Rheinufer):

am Samstag, 3. Oktober 1914, vorm. 11 1/2 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Eppenschied, Fressberg, Rausel und Wollmerschied.

Kreis Unter-Taunus.

In Wehen.

(Hof des Gasthauses „Deutsches Haus“):

am Montag, 28. September 1914, vorm. 11 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Weidenhahn, Dahn, Stedenroth, Waghahn, Wingsbach, Engenhahn, Hambach, Neuhof, Nieder- und Oberibbach, Orten und Wehen.

In Langenschwalbach.

(An den Kolonnaden):

am Dienstag, 29. September 1914, vorm. 11 1/2 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Langschwalbach, Lindtschied, Ranschied, Schlangenberg, Seigenhahn und Wambach.

In der Riesenmühle.

(An der Eisenerstraße):

am Mittwoch, 30. September 1914, nachm. 1.30 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Dilschied, Gerolstein, Fischbach, Hauken v. S., Langenfeisen, Nieder- und Oberglabbach, Digenroth, Nauroth und Springen.

In Remel.

(Gastwirtschaft von Wilt. Herfing):

am Donnerstag, 1. Oktober 1914, nachm. 1 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Aigenroth, Genroth, Gredenroth, Hupper, Remel, Langschieb, Laufenselden, Rappersbach, Rattenroth, Niedermeilingen, Obermeilingen, Rappelsain, Wisper und Born.

In Michelbach.

(Gastwirtschaft von Schneider):

am Freitag, 2. Oktober 1914, nachm. 1 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Breithardt, Henschel, Holzhausen a. A., Ketterschwalbach, Panrod, Strinsmargaretha, Talsbach, Hausen a. A., Kettersbach und Radershausen.

In Idstein.

(In dem Schloßhof):

am Samstag, 3. Oktober 1914, vorm. 11 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Bechtheim, Bernbach, Neuerebach, Ehrenbach, Eschenhahn, Godesroth, Idstein, Kesselbach, Limbach, Niederauloff, Oberauloff, Wallbach, Wallradenstein, Waldsborn, Wärsdorf, Grödel, Weisbach, Esch, Detsch, Niederroth und Oberroth.

In Niederhauhausen.

(Am Bahnhof):

am Montag, 5. Oktober 1914, vorm. 10 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffens der Jahresklassen 1889—1900 aus Brenthal, Königshofen, Lenghahn, Niederhauhausen, Niederjosbach, Niederseibach, Oberseibach, Oberjosbach und Wockenhausen.

Auf dem Deckel eines jeden Militärpasses ist die Jahresklasse des Trägers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beordnung gleich zu erachten.

2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung ist verboten.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch baldigst seinem Bezirksfeldwebel einzureichen. 3. Bezeichnungen von den Kontrollversammlungen finden grundsätzlich nicht statt. 4. Bei der Kontrollversammlung fehlt, macht sich strafbar. 5. Militärpapiere (Befehl und Führungspapiere) sind mitzubringen, soweit noch vorhanden, Ausfertigung von Duplikaten findet vor der Kontrollversammlung nicht statt. 6. Die Mannschaften werden nach der Kontrollversammlung entlassen. Zur späteren Einstellung ergeben besondere Beordnungen. Wiesbaden, den 21. September 1914. Königliches Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 1. Mai d. J., wonach auf Grund des § 139f Abs. 4 der Reichsgewerbeordnung das Feilbieten von Zeitungen und Zeitschriften in Wirtschaften an Werktagen bis 12 Uhr nachts zugelassen ist, bestimme ich hiermit bis auf Weiteres, daß auch die Verbreitung von Extrablättern, welche lediglich die amtlich verbreiteten Mitteilungen vom Kriegsschauplatz veröffentlichen, in Wirtschaften, sowie auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, in dem gleichen Umfang gestattet ist. Wiesbaden, 18. September 1914. Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Bekanntmachung Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechsels wird hierdurch auf die Beachtung des § 12 a der „Bestimmungen über die Abgabe von Gas zum Privatgebrauch“ wiederholt aufmerksam gemacht. Derselbe lautet: „Der Gasabnehmer ist verpflichtet, sobald er auf den ferneren Gasbezug verzichtet, dies der Verwaltung mündlich oder schriftlich anzuzeigen und die rückständigen Beträge zu zahlen. Reicht derselbe die Gasbenutzung nicht ab, so bleibt er solange für die Bezahlung auch des von seinem Nachfolger verbrauchten Gases verpflichtet, bis diese Anzeige erfolgt, oder der Übergang der Gasrechnung auf einen anderen Gasabnehmer von letzterem bei der Verwaltung des Gaswerks angemeldet worden ist.“ Es wird im Interesse der Gasabnehmer ersucht, vorkommende Veränderungen rechtzeitig auf unserem Büro, Marktstraße 16, Zimmer 2, anzuzeigen zu wollen. Wiesbaden, den 14. September 1914. Betriebsabteilung der städtischen Wasser- u. Gaswerke.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut - Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße. Wetter-Nachrichten vom 22. September vorm. 10 Uhr. Thermometer: 10 Grad C. Hygrometer: 70. Wind: SW. Wetter: Trocken und vielfach heiter, nachts kühl, am Tage Temperatur weiter steigend.

Table with 2 columns: Rhein and Main. Rows include: Waldshut, Rehl, Pflanz, Mannheim, Worms, Mainz, Bingen, Gau. Values for 'gelesen' and 'heute' are provided for each location.

\* Marschturen strengen die Mannschaft ungedauer an und mancher kann sich vor Schmerzen ebenfalls kaum rühren. Kesshalbol bringt sofort Linderung. In Apotheken zu haben.

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Für die im Felde stehenden Krieger. Inwertvolle billige Geschenke, die jede katholische Mutter, Gattin und Braut dem für Felde stehenden bequemer schicken kann, sind die beiden Büchlein: Der Soldatenfreund von T. Vesich, ein kernhaftes Gebetsbüchlein in ganz kleinem Format. Gebunden in Leinwand mit Rückschnitt Nr. — 65, außerhalb franko Nr. — 75. Ferner das vom deutschen Kaiser zur weitesten Verbreitung wärmstens empfohlene Büchlein: Wer da? von P. Seb. v. Der, ein Büchlein vom echten, religiös vertieften Soldatengeist. Preis fest karton. Nr. — 60, außerhalb franko Nr. — 60. Alle Krieger sollten ohne Ausnahme diese Büchlein lesen. Wir liefern dieselben fertig verpackt, sobald dieselben ohne weiteres der Feldpost unfrankiert übergeben werden können. Nach außerhalb senden wir nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Postnachnahme. Hermann Rauch .: Wiesbaden Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“ Friedrichstraße 30 Telephon 636

Die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 19. Sept. 1914.

Für Hülsenfrüchte und Mehl auch im Großbezug.

Table with multiple columns listing prices for various goods including flour, oil, meat, and vegetables. Includes sub-sections like 'Butter, Eier, Käse und Milch', 'Kartoffeln und Zwiebeln', 'Gemüse', 'Fleischwaren', 'Vogel und Wild', and 'Hülsenfrüchte und Mehl im Großhandel'.

Advertisement for 'Jopie' raincoats, featuring an illustration of a man in a raincoat and text describing the product's quality and availability.

Advertisement for the Reichsbank, titled 'Alles Goldgeld gehört zur Reichsbank', discussing the exchange of gold for paper money during the war.

Large advertisement for 'Kriegskarten' (War Maps) by Hermann Rauch, featuring an illustration of a map and detailed text about the atlas.

Advertisement for the 'Königliche Schauspiel' (Royal Theatre) in Wiesbaden, listing plays and performance dates.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Public Notice) regarding the Nassauische Landesbank and Vorschuss-Verein, including specific regulations.

Advertisement for 'Gelbe Industrie-Speisefartoffeln' (Yellow Industrial Food Potatoes) by Münz & Brühl.

Advertisement for 'Landhaus' (Country House) and 'Pferd' (Horse) for sale.

Advertisement for 'Joh. Lang, Musikdirektor' (Johann Lang, Music Director) and 'kathol. Mädchen' (Catholic Girls).

Advertisement for 'Lehrling oder Volontär gesucht' (Apprentice or Volunteer Sought).

Advertisement for 'Beamter' (Official) and 'Teigteilmaschine' (Dough Machine).

Advertisement for 'An-, Ab- und Um-Meldezettel' (Notice, Withdrawal, and Change Forms) by Hermann Rauch.